# Der sechste Sinn

Von Akio21

## Kapitel 31: Verkaufsoffener Sonntag

Sasukes Sicht

Ich räumte unser Geschirr vom Morgen weg. Wir hatten beide bis fast 12 Uhr geschlafen. Was auch nicht sehr verwunderlich war. Konnten wir gestern doch nicht genug voneinander kriegen. Während ich unser Geschirr einsammelte und in den Spüler stellte, und das übriggebliebene Essen in den Kühlschrank zurückstellte, hatte ich gestern durch Naruto eine ganz neue Erfahrung gemacht. Durch seine Körpersprache ließ er mich auf einmal wissen, dass er geil war im aktiven Sinne. Er war zärtlich aber bestimmend. Und er wollte auch nicht wissen wo es mir gefiel, sondern es selbst herausfinden. Es war fast, als spiele er auf meinem Körper wie auf einem Instrument, bei dem er nach den schönsten Tönen suchte und sie ihm entlockte. Und er war gut. Ein Naturtalent, eben weil er so sensitiv und sensibel war, vermutlich. Naruto merkte das kleinste Zittern, den leisesten Ton hörte er.

Später hatte ich ihm gesagt, dass ich im Grunde nicht so sehr dagegen war, auch diesen Part innezuhaben, aber dass es mir bisher an Vertrauen gefehlt hatte. Ihm vertraute ich, und ich hatte es nicht bereut. Trotzdem war ich wieder ein klein wenig eifersüchtig. Bis Naruto beiläufig erwähnte, wenn es nicht für beide schön sei, dann sei es eben auch kein guter und schöner Sex. Ein Leben ohne Naruto konnte ich mir überhaupt nicht mehr vorstellen. Darum wollte ich so viel Zeit wie nur möglich mit ihm verbringen. Ich machte ihm den Vorschlag gemeinsam mit ihm und seiner Mutter zum Einkaufen zu fahren. Warum suchten wir uns nicht zu dritt eine gemeinsame Wohnung? Leider hatte er das abgelehnt, während er sein Käsebrot kaute. Er erinnerte mich daran, dass die beiden auch mal eine Zeit ohne mich zusammen hatten, und gerade die verkaufsoffenen Sonntage waren ihnen wichtig gewesen.

Er hatte Recht, ich durfte nicht so egoistisch und besitzergreifend sein. Wir konnten froh sein, das wir zusammenwaren, dass der jeweils andere die Gefühle erwiderte und das Kushina uns ihren Segen gab. Wenn auch stillschweigend. Sie liebte ihren Sohn, das wusste ich ja, und wenn er glücklich war, dann war sie es auch. Ich seufzte, der Tisch war schon abgedeckt. Ohne Naruto kam ich mir einsam vor. Vielleicht sollte ich heute eine Art Großreinigung machen, damit ich unsere kostbare Zeit miteinander nicht mit irgendwelchem Putz Kram verplemperte. Ja, das schien mir das Beste zu sein, obwohl ich den beiden am liebsten gefolgt wäre. Seufzend ging ich zur Besenkammer und holte verschiedene Putzmittel, Besen, Schaufeln und Mobs daraus hervor.

Narutos Sicht

Mama hatte sich ordentlich in Schale geschmissen. Ich musste grinsen. Sie sah aus, als ginge sie zu einem Ball. Ich erzählte ihr auf der Fahrt die Details von dem Mann und seiner getöteten Familie. Beeindruckend fand sie es, das ich dem Geist meine Meinung gesagt hatte. Früher, so sagte sie, hätte ich das nicht getan, und das das sicher der Einfluss der Gruppe war, zu der Jiraya mich geschickt hatte. War das so? Um ehrlich zu sein, ich hatte mir noch nicht so viele Gedanken darüber gemacht. Aber es war gut möglich, dass sie recht hatte. Jetzt, wo ich mich als Geisterseher nicht mehr so alleine fühlte und so anders, und wo ich das Fremde, also die Geister besser verstand, hatte auch meine Angst abgenommen. Jiraya hatte mir damals so etwas ähnliches gesagt wie, das ich mit Geistern nicht anders umgehen solle, als mit lebenden Menschen, da wir alle Geister wären, die einen mit Körper die anderen ohne, das sei eigentlich auch schon alles. So oder so ähnlich. Und wenn das so war, gab es ja eigentlich auch keinen Grund mehr sich zu fürchten.

Ich legte den Kopf schief und sah aus dem Fenster, weil ich wissen wollte, wo es heute hinging. Ein Möbelgeschäft? Vor allem eines, welches sich auf Betten spezialisiert hatte. Mein Bett war in Ordnung, sie hatte sich auch nie beschwert, oh Gott, sie würde doch hoffentlich kein neues Bett für mich und Sasuke kaufen wollen? Nach dem ersten Schock beruhigte ich mich wieder. Wir waren nicht so reich, das wir eben mal so unnütze Dinge kaufen konnten, und selbst wenn sie Jiraya danach gefragt hatte, so hätte der auch nur sagen können, dass es noch in Ordnung war. Welcher tiefsinnige Hintergrund mochte uns also hierhergeführt haben? „Mama, was machen wir hier?“ fragte ich. „Wer weiß“, gab sie mir fröhlich Antwort. „Wenn wir Glück haben, finden wir preiswerte Kissen von guter Qualität, und dies ist nun mal das einzige Geschäft, welches heute geöffnet hat“. Ach so war das also.

Keine halbe Stunde später hatte sie mit Schwung eingeparkt, und wir betraten das Geschäft. Ich merkte auf einmal, wie müde ich war. So richtigen Schlaf hatte ich bei Sasuke gestern nicht gefunden. Ich musste musste mich zusammenreißen, um mich nicht einfach auf das nächste leere Bett fallen zu lassen, aber das würde mit Sicherheit Konsequenzen nach sich ziehen. Wie etwa, „Junger Mann, du darfst nur noch Samstags bei Sasuke schlafen“. Etwas in dieser Art. Ich warf dem Bett einen letzten sehnsüchtigen Blick zu und folgte meiner Mutter in die Bettwäscheabteilung. Sie strich mit der Hand über die verschiedenen Stoffarten. Mir war währenddessen ein Doppelbett ins Auge gestochen. Darüber hing ein Schild auf dem zu lesen war, probieren sie sofort die Liegebequemlichkeit des Neuen Friedlichschlaf 2000. Konnte jemand so dumm sein und dieser Aufforderung keine Folge leisten?

Ich jedenfalls ging geradewegs zu diesem wundervollen Bett und ließ mich hineinfallen. „AAAHHH“, stöhnte ich und streckte meine Arme aus. Unter der anderen Seite lag etwas, ich lag auf der linken Seite, vielleicht ein Kissen oder ein zerknülltes Laken. Ohne großes Interesse fuhr ich mit der Hand über diese Stelle, es war doch irgendwie runder. Ich schlug die Decke zurück. „Oh“. Hier lag schon jemand. Ein kleiner Geist. Wer weiss, vielleicht wollte der ja gar nichts von mir, vielleicht war es ja nur Zufall? „Verzeihung“, sagte ich deshalb, „ich wusste nicht, dass hier schon besetzt

ist“. Ich stand auf, aber er legte die Hand auf meinen Arm. Jetzt sah ich ihn mir genauer an.
Er war jung, jünger als ich. Außerdem war er hübsch und vor allem sehr nett. Und das machte mich traurig.

„Ich, ich mag dich“, sagte ich. Er lächelte, aber das war wohl nicht das Gleiche, natürlich war es das nicht.